Rolf Göppel

Freud als *„Schutzpatron einer neuen Erziehungswissenschaft?“* – ein Versuch der Würdigung des *Sisyphos* aus psychoanalytischer Perspektive

I
Einleitung: meine ganz persönliche Geschichte mit dem *Sisyphos*

Wenn ich überlege, welches pädagogische Buch ich im Laufe meines akademischen Lebens am häufigsten in die Hand genommen gelesen und geblättert und wieder gelesen habe, dann ist es wohl das schmale Suhrkamp-Bändchen *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung* von Siegfried Bernfeld. Schon im zweiten oder dritten Semester meines Diplompädagogikstudiums an der Universität Würzburg habe ich es gelesen. Und ich habe in einem alten Ordner eine eigene Seminararbeit aus dem Sommersemester 1982 ausgegraben, die im Rahmen eines Seminars zur „Sozialpsychologie der Erziehung“ entstanden ist. Sie trägt den Titel „Versuch einer Kritik der Erziehungsstilforschung am Beispiel des Buchs ‚Erziehungspsychologie‘ von Anne-Marie und Reinhard Tausch“. Ich hatte mich damals geärgert über den idealistischen Überschwang mit dem die Autoren, eng angelehnt an den Stammvater der humanistischen Psychologie, Carl Rogers, den von ihnen geforderten vier Dimensionen des Lehrerverhaltens: „Achtung-Wärme-Rücksichtnahme“, „einfühlendes nicht-wertendes Verstehen“, „Echtheit“, sowie „fördernde nicht-dirigierende Einzeltätigkeit“ mehr oder weniger wundersame Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler zuschrieben und die ganze Konfliktseite des schulischen Geschehens und der institutionellen Rahmenbedingungen dabei mehr oder weniger ausblendeten.

Ich kann mich noch an das rebellisch-triumphale Gefühl erinnern, mit dem ich als aufmüpfig-kritischer Student dieser idealistischen Sicht dann Bernfeld-Sätze wie die folgenden entgegenschleuderte:

> „Die Wirkung des einzelnen Lehrers ist gering, die Nachhaltigkeit seiner Lehren am geringsten, das System erzieht, wenn nötig gegen ihn“ oder: „Alle erzieherischen Maßnahmen, die als geeignet gelehrt werden, das Kind mit seiner naiv und intuitiv erfassten Struktur zu jenem hohen Ziel zu verändern, sind verdächtig einfach und banal. Ihre Banalität erweist sich schon darin, dass sie alle samt und sonders und jede einzelne für sich nicht neu sind. Wahrscheinlich ist es gar nicht möglich, ein wirklich neues Mittel der Erziehung zu erdenken. […]

https://doi.org/10.3224/paek.v38i1.04 Pädagogische Korrespondenz, Heft 71 | 2025, S. 41 – 56

> Den banalen, seit je gebräuchlichen Mitteln der Erziehung als solchen wohnt die umbildende idealverwirklichende Kraft nicht inne, die die Systeme der großen Pädagogiker ihnen zuschreiben. Es gibt keine Zauberei. Auch nicht durch milden Erzieherblick, nicht durch heilsame Prügel“ (Bernfeld 1925, S. 40f.)[1]

Seither habe ich immer wieder, teils mit Faszination, teils mit Irritation im *Sisyphos* gelesen. Manche Passagen wurden zu immer wieder gern genutzten Standardzitaten, manche blieben rätselhaft. Einen besonderen Genuss bei der Lektüre stellten immer wieder der bissige Wortwitz und die angriffslustige Polemik dar, mit denen Bernfeld den Texten der „Pädagogiker“ die wissenschaftliche Qualität abspricht. Aber auch der Entlarvungsgestus, mit dem Bernfeld die Tiefenschichten und die motivationalen Hinterbühnen des erzieherischen Beziehungsgeschehens analysiert.

Bernfelds heftige Fundamentalkritik an der Pädagogik, seine Zweifel an ihrem Wissenschaftscharakter, haben damals durchaus auch tiefere Wirkung bei mir gezeigt. Die Frage, ob das, was ich da studierte, eigentlich eine ernsthafte Wissenschaft sei, nagte an mir, und so habe ich, nachdem ich nach dem dritten Semester erfolgreich die Vordiplomprüfung in Pädagogik abgelegt hatte, dieses Studium erst einmal unterbrochen und einen Exkurs in die ganz andere, naturwissenschaftliche Sphäre der Physik gewagt, bin aber nach einem Jahr wieder reumütig zur Pädagogik zurückgekehrt.

Damals jedenfalls, als ich diese Seminararbeit schrieb, und bei meiner Kritik erstmals auf zugespitzte Bernfeld-Zitate zurückgriff, hätte ich kaum gedacht, dass ich selbst 40 Jahre später, im Rahmen der Arbeit am Band 5 von Bernfelds gesammelten Werken einmal der Mitherausgeber dieser Bernfeldschen Kampfschrift sein würde, oder dass ich auf einer Tagung anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Erscheinens des *Sisyphos* einen Vortrag halten würde.

II
Die weitere Geschichte von Bernfeld, dem *Sisyphos* und der deutschen Erziehungswissenschaft

Ich war natürlich nicht der Einzige, der sich von Bernfelds kritischer, kampfeslustiger Auseinandersetzung mit der pädagogischen Tradition und von seinem scharfsichtigen psychoanalytischen Blick auf die pädagogische Praxis hat anregen lassen. Schon während der Studentenbewegung war er, der Freud und Marx zu den „Schutzpatronen der neuen Erziehungswissenschaft“ (Bernfeld 1925, S. 67) machen wollte, für die damaligen Akteure die wohl inspirierendste pädagogische Leitfigur. Hinzu kam noch, dass er mit seinem Kinderheim Baum-

1 Da in diesem Text, gerade im Kapitel 4 recht ausgiebig aus dem „Sisyphos“ zitiert wird, werden die einzelnen Zitate aus der der verbreitetsten Ausgabe dieses Textes, nämlich der Suhrkamp Taschenbuch-Ausgabe, im Weiteren nur jeweils mit der entsprechenden Seitenzahl angegeben.